

¶ Torgeir Haugen (Hg.): *Litterære skygger. Norsk fantastisk litteratur*. Oslo: LNU/Cappelen Akademisk Forlag, 1998. [= LNUs skriftserie; 115]. 252 S. ISBN 82-456-0546-8

Dieses Buch war längst überfällig, und um es gleich vorwegzuschicken: Es ist auch äußerst lesenwert - und dieser Wertung widerspricht keinesfalls, daß der Leser vielleicht nach der Lektüre von *Litterære skygger* mehr Fragen zur phantastischen Literatur in Norwegen als vorher hat.

Einleitend schreibt der Herausgeber über "Transcendens, galskap og tomhet. Teoretiske og historiske betraktninger om fantastisk litteratur". Daß dieses Kapitel nicht weniger als 56 Seiten und damit ca. ein Viertel des Gesamttextes ausmacht, wirkt auf den ersten Blick disproportioniert, ist aber dem Pioniercharakter des Werkes und damit der Notwendigkeit geschuldet, den Untersuchungsgegenstand Phantastik angesichts einer bis dato marginalen norwegischen (!) Forschungstradition erstmal diskursiv zu begründen und zu etablieren. De facto handelt es sich bei diesem Kapitel auch um drei Unterkapitel, nämlich um eine Definitionsdiskussion zum Phantastischen, eine Diskussion verschiedener phantastischer Genres sowie eine historische Skizze der phantastischen Literatur. Dabei verwirft Haugen in seiner Definitionsdiskussion zunächst Tzvetan Todorovs minimalistischen Phantastikbegriff (in: *Introduction à la littérature fantastique* (1970)), wonach Phantastik ein engumrissenes Genre ist. Vor allem Haugens Hinweise zur narrativen Funktion der Kategorie des 'Ereignisses' in verschiedenen Genres sowie in der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts scheinen mir einen neuen Aspekt zur mantrahaft betriebenen Todorov-Kritik in der internationalen Phantastikforschung hinzuzufügen. Statt für eine minimalistische plädiert Haugen für eine maximalistische Definition der Phantastik, die dann verschiedene Genres wie Science Fiction, Fantasyliteratur, Schauerliteratur usw. umfaßt. Mit Hilfe der Parameter 'overnaturlighet' und 'fremmedgjøring' ließen sich drei 'Modalitäten' unterscheiden ('det underlige', 'det utrolige' und 'det mirakuløse'), welche die verschiedenen Genres der phantastischen Literatur konstituierten (wozu offensichtlich auch Film und Drama gerechnet werden; zumindest werden entsprechende

Beispiele herangezogen). Haugens Begriffsklärung ist gründlich und kenntnisreich; allerdings vermißt man die zahlreichen französischsprachigen (Todorov wird in englischer Übersetzung zitiert) und weitgehend auch die deutschsprachigen Forschungspositionen und -beiträge zur Definition des Phantastischen - findet internationale Wissenschaft denn nur noch auf Englisch statt?

Nach diesen einleitenden Betrachtungen folgen in *Litterære skygger* Einzelkapitel zu ausgewählten Werken norwegischer Phantastik. Den Anfang macht der Däne Niels Dalgaard, ausgewiesener SF-Spezialist, mit seinem Versuch, Holbergs *Niels Klim* als einen Versuch verschiedener 'mærkværdiggørelses-teknikker' zu lesen, die Holberg zum Zwecke des Moralisierens zur Verfügung standen. Åsfrid Svensen, in der Einleitung zu Recht als Nestorin der norwegischen Phantastikforschung gerühmt und u.a. Verfasserin von *Orden og kaos. Virkelighet og uvirkelighet i fantastisk litteratur* (1991), der ersten Monographie über Phantastik in Norwegen, widmet sich phantastischen Zügen in den *realistischen* Texten Maurits Hansens. Dabei versucht sie zu belegen, wie das Unverständliche und Irrationale, das phantastischen Elementen entspringt, nach seinem Auftreten im Text nicht mehr endgültig unter Kontrolle zu bringen ist. Mit Henning Howlid Wærps Beitrag über das Werk Ragnhild Jølsens ist dann bereits das 20. Jahrhundert erreicht. Wærp vertritt die These, daß das literaturhistorisch schwer zuordbare sowie thematisch wie kompositorisch verwirrende Werk Jølsens mit großem Gewinn in der Tradition der 'Gothic Novel' gelesen werden kann. Harald Bache-Wiig interpretiert anschließend Tryggve Andersens Roman *Mot kvæld* (1900) unter Rückgriff auf Theorien des Phantastischen; gleiches unternimmt Ib Johansen (Verfasser von *Sfinksens forvandlinger. Fantastiske fortællere i dansk litteratur fra B.S. Ingemann til Per Højholt* (1986)) in bezug auf das Werk Finn Carlings. Abschließend werden noch drei zentrale norwegische Werke der letzten 25 Jahre in Einzelkapiteln behandelt und damit für die phantastische Traditionslinie reklamiert: Tor Åge Bringsværds *Synsoverskens dystre frokost* (analysiert von Geir Vestad), Kjartan Fløgstad's *Det 7. klima* (noch einmal Niels Dalgaard) sowie Jan Kjærstads *Det store eventyret* (Gitte Mose, Verfasserin von *Den endeløse historie. En undersøgelse af det fantastiske i udvalgte danske-svenske-norske roma-*

*ner efter 1978* (1996); ihr Aufsatz findet sich in leicht abgewandelter Form auch dort).

Nur zwei der durchweg wohlgeschriebenen Aufsätze behandeln also Literatur vor 1900. Das mag man als einen Mangel empfinden, denn die 'folkloristische' Phantastik nach 1840 (s. hierzu z.B. András Masáts *Von Genrebild zu Bauernerzählung* (1996)) oder Werke wie Lies *Den Fremsynte* (1870) hätten zweifelsohne eigene Kapitel verdient. Angesichts der Tatsache, daß manche Theoretiker wie Todorov postulieren, es könne keine Phantastik im 20. Jahrhundert geben, und daß ein Großteil der Forschung sich mit 'klassischer', d.h. vormodern(istisch)er Phantastik beschäftigt hat, muß man in der Konzentration auf das 20. Jahrhundert aber wohl vor allem eine programmatische Aussage sehen, die auch ganz im Einklang mit der maximalistischen Phantastikdefinition steht. Die Frage, ob es Phantastik in einer Literatur geben kann, die sich nicht mehr dem Mimesispostulat verpflichtet fühlt und in der sog. Postmoderne z.B. programmatisch Genres und narrative Kategorien auflösen will, ist jedoch nicht substantialistisch, sondern nur funktional zu beantworten. Angeraten ist daher die Überlegung, welchen *Erkenntniszugewinn* man hat, wenn man (post-)modern(istisch)e Texte als phantastische Literatur liest, die in diesem Band antinomisch zum Realismus definiert wird als "litteratur som bryter med en mimetisk gjengivelse av et rasjonelt verdensbilde" (31) (womit ein Großteil der innovativen Literatur des 20. Jahrhunderts phantastisch sein dürfte)?

Ein möglicher Erkenntnisgewinn könnte es sein, eine literarische Tradition der Phantastik nachzuweisen. Die Chance eines solchen Nachweises steigt natürlich, wenn man auf eine maximalistische statt auf eine minimalistische Definition des Phantastischen zurückgreift (einer der Gründe, warum Genre-theoretiker häufig imperialistisch auftreten). Aber ist es wirklich *eine* Tradition, in der diese Texte stehen? Was für einen Erkenntniszugewinn erhält man, wenn man z.B. Holbergs *Niels Klim* mit Fløgstads *Det 7. klima* als *einer* literarischen Tradition zugehörig bewertet, statt z.B. für die Interpretation auf 'minimalistische' Genrerferenzen zurückzugreifen? Bezeichnenderweise praktiziert Dalgaard, der die gelungenen Aufsätze zu beiden Texten geschrieben hat, in seiner Analyse genau und überzeugend diesen Rückgriff auf

‘minimalistische’ Einzelgenre-bestimmungen (wie der Science Fiction) und wendet sich explizit gegen eine Entgrenzung des Todorovschen Phantastikbegriffes (210). Eine *übergeordnete* Tradition der Phantastik (wie sie ja *Litterære skygger* behauptet) sollte idealiter obendrein nicht nur aus einer Abfolge von Texten, sondern aus einem expliziten intertextuellen Bezug der Texte aufeinander bestehen. Dieser Nachweis wird in *Litterære skygger* nicht geführt, ist aber natürlich generell in Aufsatzsammlungen auch schwer zu verwirklichen.

Der Nachweis einer Tradition des Phantastischen macht erst dann richtig Sinn, wenn die Zuordnung von Texten zu dieser Tradition einen weitergehenden Erkenntniswert liefert als bisherige Zuordnungen, d.h. wenn durch den Rekurs auf das Phantastische die Textanalysen eine höhere Komplexität oder die Texte gar ganz neue Deutungsmöglichkeiten gewinnen. Ganz überzeugend gelingt dies Svensen und Wærp in der Analyse ihrer bezeichnenderweise relativ frühen Texte, aber leider erfüllen nicht alle Textanalysen diese Maßgabe. Eine maximalistische Entgrenzung des Phantastikbegriffes zu einer Art Chiffre anti- oder realistischen Schreibens scheint notwendig mit einer Einschränkung der Funktionalisierbarkeit des Phantastischen als Analysekatgorie einher zu gehen - im Extremfall bis hin zur Verwendung des Phantastischen als schmückendes theoretisches Beiwerk für (durchweg wertvolle) Überlegungen, die auch ohne Rekurs auf die Phantastik möglich gewesen wären.

Gerade diese kritischen Anmerkungen mögen aber als Beleg dafür dienen, was für ein forschungsstimulierendes Buch *Litterære skygger* ist. Die einleitende Begriffsbildung zum Phantastischen braucht - bei aller Kontroversialität - den Vergleich mit Begriffsbildungen des internationalen Forschungsdiskurses keinesfalls zu scheuen; die Textinterpretationen bestechen durch überzeugende und klare Argumentationen und sind daher in jedem Fall auch dort lesenwert, wo der Bezug zur Phantastik eher mal etwas locker ist. Über das Buch hinausgehende, weiterzuverfolgende Perspektiven der Phantastikforschung werden in einigen Beiträgen schon en passant angedeutet, so z.B. die Fruchtbarkeit einer Gender-Perspektive (vgl. 108) oder eines Rekurses auf Bachtin (vgl. 229). Aber *Litterære skygger* umreißt nicht nur, sondern ist auch ein wich-

tiger Beitrag zu einem höchst produktiven Forschungsfeld - das keinesfalls ein Schattenreich ist.

*Stephan Michael Schröder*, Humboldt-Universität zu Berlin